



Autoren:
Vince, Orso, FabiNRW
im Oktober 2008

Interview mit Ansgar Brinkmann

Im Rahmen der wunderbaren Veranstaltung „Frankfurt’s coming home“ im Eintracht-Museum am 17. April 2008, die sich mit der Aufstiegsmannschaft von 1998 beschäftigte, traf sich eine Abordnung der Ultras Frankfurt mit Ansgar Brinkmann zum Interview. Kinderträume wurden wahr, war doch Ansgar ein Held eben dieses Abschnittes bei vielen von uns.

Er lud uns in sein Hotel ein und machte von Beginn an einen äußerst sympathischen und umgänglichen Eindruck. Ziel unseres Interviews war es, eine möglichst ehrliche und offene Sichtweise eines ehemaligen Aktiven zum Fußball und all den Geschehnissen, die für uns Ultras von Bedeutung sind, zu bekommen. Ansgar Brinkmann schien uns dafür wie kein Zweiter geeignet, zeichneten ihn doch neben seinen fußballerischen Qualitäten insbesondere seine direkte Art und seine Geradlinigkeit aus.

In der entspannten Atmosphäre der Hotel-Lounge entwickelte sich ein lebhaftes und anregendes Gespräch zwischen drei Ultras und einem ihrer früheren Idole auf Augenhöhe. Keinerlei Anzeichen von Arroganz bei Ansgar, keine übertriebene Bewunderung bei uns.

Wie bei Interviews üblich, begannen wir mit Fragen zu Ansgars momentaner Situation, die sicherlich auch viele von euch interessieren wird. Er arbeitet als Scout einer Agentur für mehrere Vereine und ist im Rahmen dieses Jobs sehr oft in der Welt unterwegs, um Fußballspiele zu sehen. Mal treibt er sich in diversen europäischen Ländern herum, mal fliegt er rüber nach Brasilien. Ansgar hat somit das große Glück, im Rahmen seines Berufes seiner großen Leidenschaft – Fußball – zu folgen. Parallel macht er seinen Trainerschein.

„Die Eintracht, das werd ich ihr nie vergessen, hat mir meinen Lebenstraum erfüllt, 1. Bundesliga. Seitdem ich Kind bin, wollte ich in die Bundesliga. Und es wurde ja sehr eng bei mir, ich war ja schon 27, 28 Jahre alt. Aber die Eintracht hat mir diesen Traum ermöglicht und allein deswegen bin ich schon ewig dankbar.“

Als nächstes kam die unvermeidliche Frage nach seiner persönlichen Erinnerung an die Zeit bei der Eintracht. Der geneigte Fußballfan ist aus Interviews gewohnt, dass Spieler derartige Fragen mit standardisierten Sätzen beantworten, die Sympathie garantieren sollen. Auch Ansgar hat fast nur positiv von der Eintracht gesprochen, aber wir haben es ihm ohne jeden Zweifel abgenommen. Immer, wenn im weiteren Verlauf des Gesprächs das Thema auf die Eintracht kam, geriet er beinahe ins Schwärmen, aufrichtig und ehrlich. Er sprach von der ihm sehr entgegenkommenden Mentalität der Hessen, von „Wolkenkratzern und Äpfelwoi“ und eigenwilligen Strukturen im Verein, die – wie wir als Fans nur gut genug wissen – eben diesen jahrelang ausgemacht haben. Auch das Verhältnis zu ehemaligen Kollegen ist noch immer gut und so sicher nicht überall zu finden.

Hervorheben ist die Anekdote, die er in Bezug auf Treffen mit Thomas Sobotzik zum Besten gab. Immer, wenn die beiden sich sehen, ist folgender Satz zu hören: „*Weißt du noch? Helden leben*

lange, Legenden sterben nie. 5:1 haben wir sie nach Hause geschickt.“ So ein Satz kann nicht einstudiert oder nur so daher gesagt werden. Einem Ansgar Brinkmann glaubte man an diesem Spätnachmittag einfach, dass er wirklich noch weiß, was am 29.05.1999 auf dem Spruchband vor der altherwürdigen Gegengerade zu lesen war. Auch zu Uwe Bindewald und Alex Schur hat Brinkmann noch gute Kontakte, eine Teilnahme an deren Abschiedsspiel war daher selbstverständlich. *„Die beiden sind wirklich ein Stück Frankfurt, ein Stück Eintracht!“* Wie recht er doch hat...

Auf sein eigenes Abschiedsspiel freut sich Ansgar schon jetzt. Er würde sich über rege Beteiligung der Eintracht-Fans freuen.

Bevor das Interview in die tiefgründigere Phase ging, wartete Ansgar noch mit der Geschichte seiner Verpflichtung auf. Er fuhr als damaliger Spieler der 2. Mannschaft vom BV Cloppenburg nach Zwickau zum dortigen Zweitligisten FSV, um ein Probetraining zu absolvieren. Trainer beim FSV war Charly Körbel. Auf dem Rückweg klingelte Brinkmanns Handy, am Apparat war ein Mitarbeiter des Büros der Eintracht, die Brinkmann angeblich verpflichten wollte. Ansgar glaubte an einen Scherz eines Kumpels, fuhr aber dennoch zum Riederwald, traf auf Horst Ehrmantraut, der bereits mit Charly Körbel gesprochen hatte und unterschrieb einen Vertrag. Ablöse: 40.000,- DM. Schöne, alte Fußballwelt. Mit diesem Vertrag erfüllte sich ein Lebenstraum für Ansgar Brinkmann, endlich durfte er im Profibereich spielen. *„Das werde ich der Eintracht nie vergessen“*, daher die besondere Beziehung zu diesem von uns allen so geliebten Verein.

Die Entwicklung der Eintracht verfolgt Ansgar somit bis heute sehr aufmerksam. Die Verpflichtung von Heribert Bruchhagen und dessen Arbeit im Vorstand der Eintracht Frankfurt Fußball-AG bewertet er als äußerst positiv. Dies sei ein Glücksfall für die Eintracht und ganz Frankfurt, so Brinkmann. Die Wirtschaft der Rhein-Main-Region habe ein viel positiveres Bild der Eintracht als noch vor einigen Jahren und sei nun bereit, mehr Geld zu investieren, da jetzt ersichtlich sei, dass eine kompetente Personalpolitik betrieben werde. Auch die Arbeit von Bernd Hölzenbein als Scouting-Beauftragter lobt er in den höchsten Tönen.

Und natürlich war auch Friedhelm Funkel ein Thema des Interviews. Damals, im April 2008, fand er nur anerkennende Worte für den Trainer. Langfristiger Erfolg sei nur mit ihm zu erreichen. Ob er das in der heutigen Situation auch noch so sieht, wäre zu überprüfen...

„Und manchmal wünscht sich glaube ich der Fußballfan, wenn er auf Schalke sitzt und das Dach zu ist, wenn er in der Turnhalle sitzt, die Windböe oder den plötzlichen Regen von der 35. bis zur 40. Und ich auch als Fußballer.“

Nun folgten Fragen, die sich nicht mehr mit Brinkmann oder der Eintracht beschäftigten, sondern tiefer in die Materie eindringen und Themen des modernen Fußballs aufgriffen. Auch hier stellte sich Brinkmann als offener und ehrlicher Gesprächspartner heraus, dessen Meinung nicht immer mit der unsrigen konform ging, der aber in großen Teilen Verständnis aufbrachte, von einem ehemaligen Spieler nie erwartete Ansichten vertrat und die ein oder andere beachtenswerte Aussage tätigte.

Wie wir alle wissen, ist der heutige Fußball nicht mehr der, in den die meisten von uns sich einst verliebt haben. Das Geld steht im Vordergrund, Ideale zählen nicht mehr, fußballfremde Protagonisten drängen in den Sport, Vereine werden zu Kapitalgesellschaften, die Fans werden kriminalisiert. Besonders der Punkt der Umwandlung der Vereine macht sich bemerkbar, Dinge wie Vereinsleben und familiäre Atmosphäre finden nicht mehr statt. Die Oberen im Verein entfernen sich immer mehr von der Basis, ein Miteinander auf Augenhöhe fehlt.

Das Unbehagen der Fans dieser Entwicklung gegenüber kann Ansgar Brinkmann absolut nachvollziehen, da er beide Seiten kennt. Er hat bei professionellen Vereinen gespielt, aber eben

auch bei solchen, die – zumindest während seiner Zeit – in Ansätzen noch das boten, was einen Verein ausmacht.

Ein Aspekt der Entwicklung ist, wie uns allen bekannt, die Umwandlung der Stadien in Arenen. Auch hierzu hat Ansgar eine sehr differenzierte Ansicht. Natürlich spricht er hier die für Spieler und Fußballfunktionäre üblichen Vorteile von modernen Stadien an, beispielsweise die Tatsache, dass man in Schalke einfach mal schnell das Dach bei schlechtem Wetter schließen könne. Er kann sich aber durchaus vorstellen, dass der Zuschauer dort einfach den Regen oder die Windböe vermisse; ihm würde es als Fußballer aber genau so ergehen. Der Aspekt der Witterung beim Fußball dürfe nicht verloren gehen. Ansgar hätte als Schiedsrichter auch das wegen Regens abgebrochene Spiel Nürnberg gegen Wolfsburg weiterlaufen lassen.

Als konkretes Beispiel führt er seinen Wohnort Osnabrück an, wo mittlerweile die Gegengerade von einer reinen Stehtraverse ohne Überdachung zu einer „vollwertigen“ Sitzplatztribüne mit Dach umgebaut wurde. Er habe dort mit Leuten gesprochen, die sich nicht so glücklich darüber zeigten: „Mensch, ich stehe hier seit 20 Jahren mit meinem Anorak und eigentlich hab ich zwar bald ein Dach über dem Kopf, okay, schön, aber mit viel Wehmut.“

Angesprochen auf den Fall Münster, wo ebenfalls ein Neu- oder Umbau des Stadions in der Diskussion ist, sagte Ansgar, dass man dort zwar ein neues Stadion brauche, um voranzukommen, gerade als Verein auf der Schwelle zwischen Profi- und Amateurbereich. Der Fußball allgemein gesehen sei aber das letzte große Theater: „Hier treffen sich der Akademiker, der Penner, der Fan, der Topsponsor.“ Und genau deshalb dürfe nicht alles dem wirtschaftlichen Part untergeordnet werden. Die Anhänger müssten gefragt werden. So wie bei dem Bau von neuen Siedlungen die Meinungen der Anwohner eingeholt werden, müssten auch in Fragen, die das Zuhause der Fußball-Fans betreffen, eben deren Ansichten berücksichtigt werden.

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit Fußball und dessen Anhängern besonders in den Medien oft thematisiert wird, ist die Gewalt. Gerade in letzter Zeit scheinen sich die Medien wieder auf diese Thematik einzuschließen. Jede kleinere Auseinandersetzung wird zur Jahrhunderttrandale hochstilisiert, Emotionen werden zu Gewaltakten deklariert und jedes den Ablauf eines Fußball-Events störende Verhalten wird kriminalisiert. Zum Zeitpunkt des Interviews war die Medienhetze gerade auf ihrem Höhepunkt, da die „Skandalspiele“ Frankfurt-Nürnberg (Böller aus dem Nürnberg-Block) und Köln-Gladbach (Präsentation des „Ultras MG“-Banners in der Südkurve samt entsprechender Reaktion bei den Gästen) erst wenige Tage vorher stattfanden. So war man besonders gespannt auf die Antworten von Ansgar Brinkmann, da gerade Fußballspieler ganz gerne die Meinung der Presse übernehmen und deren Horrormeldungen das Wort reden. Doch, wie auch schon im bisherigen Verlauf des Interviews, überraschte Ansgar auch hier mit ehrlichen und für uns eher unerwarteten Antworten. Das Wichtigste gleich zu Beginn: „*Also ein Problem sehe ich nicht.*“ Natürlich kritisiert Ansgar manche Aktionen. Gezielte Abschüsse von Leuchtspuren oder Raketen in gefüllte Blöcke, wo möglicherweise Kinder sitzen, die selbstverständlich ein Recht auf den Besuch eines Fußballspiels haben, verurteilt er. Auch fragt er sich, wie Pyro-Artikel überhaupt ins Stadion gelangten. Aber – und diese Einwände brachte er absolut überzeugend vor – ihm ist „*der Multiplikator zu hoch. Es kann nicht immer die Fanszene dran glauben.*“ Er plädierte für eine differenzierte Betrachtungsweise, er verurteile, dass immer alle in einen Topf geschmissen werden. Handlungen von Einzelpersonen würden auf die gesamte Szene übertragen, dadurch nehme man dem Fußball ein Stück Qualität. Ein schöner Satz, der die Bedeutung von Fans für den Sport hervorhebt. Besonders die Fokussierung der Medien auf Ultras stoße ihm bitter auf, dies halte er einfach für falsch. Beeindruckend dann Ansgars Aussage zur Motivation mancher so genannter Gewaltakte. Er sprach von seiner Zeit in Dresden, wo er von 2004 bis 2006 spielte. Sicher sind die Aussagen aber auf viele Vereine anwendbar. Er berichtete von Dresdener Fans, „*die Tränen in den Augen haben, wenn Dynamo verliert.*“ Deren einzige Freunde in einem meist trostlosen Alltag ihr Verein sei. Und die dann, wenn sie „*mal ein bisschen aggressiv sind*“, damit einfach nur eine menschliche Reaktion zeigten. Dieses Verständnis imponierte uns.

Angesprochen auf den sicher allen bekannten Trainingsbesuch einiger Dresdener Fußballanhänger im Februar 2007 gab Ansgar Brinkmann eine mehr als bemerkenswerte, weil umfassende und profunde Antwort, die wir aufgrund der Reichweite und der vielen von ihm angesprochenen Aspekte wortwörtlich wiedergeben: *„Richtig, das ist ein gutes aktuelles Beispiel, das hab ich auch mitbekommen. Und genau das ist der Punkt. Wenn ich hätte kein Fußball spielen können, würde ich sicherlich in irgendeiner Kurve stehen, da bin ich mir sicher. Und wenn ich dann bei so einem Verein bin, mit meinem Vater, mit meinem Bruder und so weiter, wir fahren auswärts und investieren das letzte Geld, was wir haben und ich soll andauernd den Kopf hinhalten, weil irgendeiner etwas multipliziert, weil irgendeiner von der Presse etwas schreibt, was einfach nicht stimmt. Dann sag ich dir ganz ehrlich, dann werde ich sauer. Dann würde ich dem am liebsten sagen: Komm her jetzt, wir bauen hier einen Ring auf, du kriegst zwei Handschuhe, ich krieg zwei Handschuhe und dann hau ich dir auf die Fresse. Das wäre dann fair. Aber es ist nicht fair, einfach Leute abzuurteilen, aber einfach die Fakten nicht zu kennen. Das ist das zentrale Problem.*

Da kriegen Jungs 5 Jahre, ist jetzt auf 3 Jahre, da sind ja einige auf die Barrikaden gegangen. Ich kenne Jungs definitiv, mit Name und Adresse, die haben nur daneben gestanden, die haben die mit abgeurteilt, peng, bum, aus. Du standst da. Der heult heute noch. Der hat noch ein halbes Jahr.

Alle, die dort was zu sagen, die die Entscheidungen treffen, die haben die Möglichkeiten genauer hinzugucken. Und wenn einer Mist baut, muss er bestraft werden.

Ich weiß, dass es diese Treffen gibt, auch nach den Spielen mit vielen. Ich denke, viele machen es sich zu einfach. Aber wenn du mal dieses Leben lebst, was diese Menschen leben zum Teil, da gibt's Probleme, da muss man gegen angehen, man muss die verstehen. Wenn ich das verstehe, dann bin ich erstmal zufrieden. Ich kann manchmal diese Jungs verstehen, dass die sagen, da hat sich jetzt soviel angestaut, Spiel ist jetzt vorbei, ich hab meinem Verein nicht geschadet... Das ist natürlich nicht richtig, machen wir uns nichts vor. Aber was mich stört ist, die Leute müssen anfangen die Leute zu verstehen. Das kann nicht jemand machen, dessen Vater Vorstandsboss von RWE oder so ist. Das sind Jungs von der Straße, die denken und ticken anders.“

„Überwiegend muss das einen Spieler auch interessieren, was die Leute da draußen beschäftigt. Sonst brauchen wir auch keine ehrliche Arbeit mehr abliefern, dann interessiert mich nur noch, was ich am Ende des Monats auf meinem Konto habe. Dann ist alles Aus.“

Nach diesen konkreten Ausführungen widmeten wir uns wieder einem etwas allgemeineren Thema, welches viele von uns sicher schon einmal beschäftigt hat. Kommt der Gesang der Kurve überhaupt auf dem Spielfeld an? Wie nehmen ihn die Spieler wahr? Was bedeutet er ihnen? Diese Fragen tauchen regelmäßig in Interviews mit Fußball-Profis in Bezug auf Fanbelange auf. Oft liest man dann die immer gleichen Stereotype. Es wirkt oft wie auswendig gelernt. Auch Ansgars Antwort war nun nicht gerade revolutionär. Er berichtete von Spielsituationen, in denen er mit seinen Kräften am Ende war. Doch dann seien die Gesänge der Fans – hier erwähnte er auch explizit seine Zeit bei der Eintracht – zu ihm durchgedrungen, so dass er sich dachte: *„Meine Fresse, das kriegst du doch mit.“* Er ergänzte: *„Wenn du das nicht mehr mitkriegst, kannst du aufhören mit Fußball und was anderes machen, weil das wäre schade und traurig.“* Und wer, während er dies sagte, Ansgar Brinkmann beobachtet und ihm ins Gesicht gesehen hat, der merkte, dass diese Worte aus seinem tiefen Herzen kamen und gerade nicht als Alibi-Antwort durchgehen. Er meinte alles so, wie er es sagte.

Eine ebenso ehrlich gemeinte und absolut überzeugende Aussage tätigte er nachfolgend in Bezug auf Choreographien. Seiner Meinung nach bekämen 90% der Spieler mit, was auf den Rängen geschieht. *„Also schlimm wäre, wenn ein Spieler sagen würde, mir ist egal, was die da machen. Dann können wir alle spielen wie Roboter.“*

„Der Fußball braucht Geld, aber man muss wissen, zu welchem Preis.“

Zum Ende des Interviews wurde dann wieder ein weiter gefasstes Themengebiet angesprochen: Die Entwicklung des modernen Fußballs, die Ansgar Brinkmann seit knapp 20 Jahren hautnah miterlebt hat. Dem überwiegenden Großteil von uns ist sie natürlich ein Dorn im Auge, der gemeine Fußballspieler profitiert im Normalfall von ihr. Brinkmann ging hierbei nicht gezielt auf die Frage ein, hat ja aber bereits in vorherigen Fragen wie der zu den Stadion-Neubauten seine differenzierte Auffassung kundgetan.

Darüber hinaus brachte er zwei konkrete Beispiele, die er im Zusammenhang mit dem modernen Fußball sieht. Das erste betraf fehlende Treffpunkte für die Fans. Seiner Meinung nach dürfe bei dem Bau einer noch so tollen und modernen Arena niemals vergessen werden, dass die Kurvengänger eine Heimat bekommen, in der sie sich auch abseits der Spieltage treffen und versammeln können. Wer das tue, mache alles falsch. Das zweite Beispiel zeigte dann jedoch, dass Brinkmann nun einmal – trotz allem Verständnis für die Fanszene – kein Fan ist und die Materie noch immer aus der Perspektive eines Profis betrachtet, ja nur betrachten kann. Er sprach vom Versuch des FC Bayern, das Training unter Jürgen Klinsmann nicht mehr öffentlich stattfinden zu lassen. Dies sei ein Affront den Fans gegenüber. Nun muss man natürlich sagen, dass derartige Aktionen in der aktiven Fanszene eher wenig Resonanz hervorrufen. Zu unwichtig ist die Beobachtung der Trainingseinheiten für uns. Dennoch ist Brinkmanns Vorschlag, wie man als vom Training ausgesperrter Bayern-Anhänger, für den der Verein sein Leben sei, reagieren sollte, nur zu bewundern. Man solle sein *„Auto nehmen und in die Säbener Straße reinfahren bis zum Schreibtisch von Uli Hoeness.“* Ein Verständnis für manchmal als unkonventionell erachtete Reaktionen seitens der Fans ist also durchaus vorhanden.

Wir wollten danach wissen, wie sich Ansgar Brinkmann seine Beliebtheit bei quasi allen Stationen seiner Karriere erklärt, obwohl er – oberflächlich betrachtet – den Prototyp eines Söldners darstellt. 12 Vereine in knapp 20 Jahren aktiver Fußballkarriere sprechen vermeintlich Bände. Doch Ansgar habe überall ehrliche Arbeit abgeliefert und sich mit dem jeweiligen Verein und den Farben identifiziert. Das haben ihm die Fans stets abgenommen und ihm dafür entsprechenden Respekt entgegengebracht. Genau diesen Respekt sieht Brinkmann als das Wichtigste an: *„Und du spielst ja auch für Respekt Fußball, das sage ich auch den jungen Spielern immer. Ihr spielt nicht nur für Zahlen, ihr spielt auch für Respekt Fußball. Das kann dir auch keiner mehr nehmen, Geld kommt und geht.“* Gerade der letztere Satz und die Art, wie er ihn von sich gab, zeigten uns einmal mehr den aufrichtigen Charakter Ansgar Brinkmanns und die beachtenswerte Offenheit, die er an den Tag legte.

Ein Typ, der in der oftmals glamourösen, oberflächlichen und unehrlichen Welt des Fußball-Business eine erfrischende Ausnahme darstellt. Ein Typ, der uns mit seinen Antworten überraschte und erfreute. Ein Typ, der mit sich und seiner Karriere zufrieden ist, wozu eben auch die Zeit bei unserer Eintracht einen nicht unerheblichen Beitrag leistete.

Ein Traum aber blieb dem „weißen Brasilianer“ – den Namen verpasste ihm sein einstiger Trainer Rolf Schafstall aufgrund der nicht typisch deutschen Spielweise – stets verwehrt: Einmal für seinen Lieblingsklub FC Liverpool aufzulaufen.